

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 44 (1973)

Heft: 8

Rubrik: Aus den Regionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ein derart erstarktes Kind sogar Konfliktsituationen zu überstehen, die für seine Lebensumstände oder für sein Alter aussergewöhnlich sind; leider fehlt es den Kindern, mit denen wir je zu tun haben, an seelischem Gleichgewicht. Ihre Eltern haben nicht selten in ihrer eigenen Jugend auch nicht die nötige Geborgenheit erlebt.

Am Beispiel der Angst des entwicklungsgehemmten Kindes wollen wir die für uns wichtigen Zusammenhänge aufzudecken versuchen. Die Angst ist als solche ein normales Phänomen, eine Grundbefindlichkeit unserer Existenz. Entscheidend ist nicht die Angst, sondern deren Schweregrad bzw. die Stellungnahme des Kindes dem Konflikt gegenüber. Viele Kinder leben in einer permanenten Angstsituation. Diese Angst spiegelt die ungeheure seelische Not von verunsicherten oder seelisch kranken Eltern bzw. Müttern in gestörten Lebenssituationen wider. Sie deutet aber auch auf schwere Schäden hin, die durch unbewältigte Konfliktsituationen provoziert wurden. Halten wir einige dieser Aengste vor Augen:

- a) Die Angst vor **Liebesverlust** ist bei Heimkindern besonders häufig. Sie ist immer gleichzeitig auch Angst vor persönlicher Zuwendung, vor einer Bindung. Dieser Verzweiflungszustand kann nur durch einen Panzer der Gleichgültigkeit überlebt werden.
- b) Angst vor **Ueberforderung**, entstanden aus der Diskrepanz zwischen Wollen und Können, zuerst in der Familie, später sehr oft auch in der Schule. Das Kind fühlt sich unverstanden und einsam.
- c) Die Angst vor dem **nächsten Schritt** kennt zwar auch das gesunde Kind, beim Heimkind kommt aber erschwerend dazu: Ungewissheit über die Zukunft der Ehe- oder Familiensituation, Heimeintritt, -wechsel oder -austritt, Betreuerwechsel, oft auch Hin- und Hergerissensein zwischen Eltern und Heim.

Diese Aengste sind alles Symptome für schwere Konfliktherde. Nur wenn richtige Hilfe geleistet werden kann, wird das Kind es nicht mehr nötig haben, solche Abwehrstellungen zu beziehen. Aus der Grundangst vor dem Alleinsein, vor dem Verlassenwerden, fällt es entweder in die **Aggression**, wo es ein Gegenüber findet, an das es sich halten kann, oder in die **Regression**, in der es einen Ersatz sucht, mit dem es sich zufrieden geben kann. Beiden krankhaften Formen der Angstüberwindung wohnt die Gefahr des Alleingangs als Abbruch jeglicher Kommunikation inne.

Wir begegnen häufig zwei Methoden der Bewältigung von Konfliktsituationen: Man geht mit dem Klienten zurück auf den Ursprung. Bei neurotischen Kindern ist dieser therapeutische Weg wohl ein langer, oft aber der einzig gangbare Weg. — Man zieht, zweitens, dem Kind ein enges, aber solides pädagogisches Stützkorsett an und versucht nachträglich, ein Optimum an Ichstärkung zu geben, um dadurch das Stützkorsett langsam abzubauen.

Wenden wir uns nun der Kernfrage zu, wie denn ein durch Konfliktsituationen entwicklungsgehemmtes Kind zu einer selbständigen Persönlichkeitsentwicklung gebracht werden kann. Drei Schwerpunkte zu solcher Hilfe lassen sich aus der Idealsituation einer gesunden Entwicklung ablesen: Verständnis — Bindung — Vertrauen.

Verständnis: Das Kind soll verstanden werden, bevor man an seine Erziehung geht. Verstehen heisst, nach Zulliger, das Kind dynamisch und deutend zu erfassen. Wir verstehen die uns anvertrauten Kinder allerdings weit weniger als wir annehmen, weil uns erstens die Erinnerung an Konfliktsituationen unserer eigenen Kindheit weitgehend verlorengegangen ist, und zweitens, weil wir alle selbst unerledigte oder unrichtig verarbeitete Konflikte mit uns herumtragen. Dieses Unerledigte in uns kann fruchtbar in unserer Hilfe angewendet werden, vorausgesetzt allerdings, dass es uns bewusst ist. — Letzteres wird deutlich bei der

Bindung: hier kommt die Bedeutung der Art und Weise zum Vorschein, wie wir selbst unsere Konflikte verarbeiten oder aushalten. Oder weichen wir ihnen aus? Erst wenn wir uns selber kennen, entwickelt sich unser Verständnis für das Kind. Das auf Selbsterkenntnis beruhende Verständnis und die aus ihr hervorgehende Sicherheit für unsere Arbeit macht eine echte Bindung erst möglich. Das Kind wird auch spüren, von welcher «Lebenserfülltheit» (P. Moor) wir getragen sind, welche im heilpädagogischen Alltag ebensoviel wiegt wie jede noch so unerlässliche Ausbildung.

Vertrauen: Es ist weder möglich noch unsere Aufgabe, das Kind in eine Konfliktfreiheit zu führen; es geht auch nicht darum, «Angst zu bekämpfen, sondern Vertrauen zu ermöglichen» (Moor). Dazu ist wiederum entscheidend, wie wir mit **unseren** Konflikten umgehen. Dieser Weg ist not-wendig, weil die Not des Kindes nur gewendet werden kann, wenn wir ihn zurückgelegt und somit Sicherheit erlangt haben. Solcherweise wird es möglich, dem Kind jene Sicherheit, jene Freiheit zu vermitteln, die es braucht, um ohne uns weiterwachsen zu können. Die Vorarbeit geschah ja bereits dadurch, dass das Kind nicht einfach nur mit uns zu tun hatte, sondern in eine Gemeinschaft eingebettet war. In dieser Gemeinschaft liegen die Identifikationsmöglichkeiten, sofern das Kind hier reifen Menschen begegnet, die es über eine **lange** Strecke seines Lebens begleiten.

(Fortsetzung folgt)

Aus den Regionen

Luzern und Innerschweiz

Das neu erstellte *Bürger- und Altersheim Hergiswil «St. Johann»* geht seiner Vollendung entgegen. Man hofft, dass es im Juni bezogen werden kann. Der moderne Bau wurde ins Dorfbild integriert. Er bietet 45 alten oder pflegebedürftigen Einwohnern eine neue Wohn- und Lebensmöglichkeit.

Am 20. Mai haben die Stimmbürger des Kantons Schwyz das Gesetz über die Ausrichtung von Beiträgen an *Eingliederungswerkstätten und Wohnheime für Invalide* angenommen. Es stehen 2,014 Mio. Franken zur Verfügung.

Trotz einschneidender Kreditbeschränkungen hat das Luzerner Finanzdepartement nach langen Verhand-

AJM-Kurse

(Arbeitsgemeinschaft Jugend
und Massenmedien)

Zusammen mit dem Nova-Audiovisions-Club führt die AJM am 27./28. Oktober in Zürich einen Wochenendkurs mit dem Titel «Medienpädagogik» durch, um praktische Möglichkeiten informationspädagogischer Arbeit in der Schule zu demonstrieren. Desgleichen werden Kurse mit dem Video-Recordereinsatz durchgeführt.

Auskunft erteilt die AJM, Seehofstr. 15, 8022 Zürich (Tel. 01 34 43 80).

Training zur Persönlichkeitsentfaltung:

2.—11. Dezember 1973 im Evang. Tagungszentrum Boldern.

Herbst-Singwoche Alfred und Klara Stern

auf dem Rügel vom 6. — 14. Oktober. Anmeldung bei A. Stern, Nägelistrasse. 12, 8044 Zürich, bis 10. September 1973.

lungen mit der IV die Zusicherung erhalten, dass die in Aussicht gestellten Subventionen für die Weiterführung des Neubaus *Sonderschulheim Schüpfen* und *Arbeitszentrum Brändli bei Horw* ratenweise abgerufen werden können.

Das *Bürger- und Altersheim Reiden* kann auf sein 145jähriges Bestehen zurückblicken. Bei Studien der Hauschronik ergeben sich interessante Vergleiche bezüglich der Aufgaben eines Alters- und Bürgerheims im Wandel der Zeiten. Im Laufe der letzten Jahrzehnte ist das Haus vollständig renoviert worden und bietet nun 55 Betagten ein echtes Zuhause.

Ab 1. Juni ist das *«Pillenheim Meggen»* zu einem Therapiezentrum der psychosomatischen Station des Kantonsspitals Luzern umfunktioniert worden. Nach der klinischen Behandlung werden hier nun 15 Patienten durch Fachleute weiter betreut.

Auf Klosterbühl in *Schüpfheim* ist mit dem Bau eines *Sonderschulheimes* für 120 geistig behinderte Kinder begonnen worden.

Graubünden

Gleich zwei Heime mussten geschlossen werden: Das Knabeninstitut *Löwenberg in Schleiuis* (35 Schüler), weil kein Ersatz für die Ilanzer Schwestern gefunden wer-

den konnte; das *Altersheim Miraval in Cumbels*, das den heutigen baulichen Ansprüchen nicht mehr genügt. Die Hauptversammlung der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache, Sektion Graubünden, hat Erhard Conzetti, langjähriger Leiter des Erziehungsheims Masans, zu ihrem ersten Ehrenmitglied ernannt.

Im Kongresshaus Davos fand das zweite Symposium «Bauen und Planen für Betagte» statt. Dabei kamen u. a. auch die Gestaltung der Alterswohn- und Leichtpflegeheime und der Pflege- und Krankenhäuser für Alters- und Chronischkranke zur Sprache. Bei Um- und Neubauten muss dem Umstande vermehrt Rechnung getragen werden, dass Altsein vielfach mit Behindertsein einhergeht, was durch bauliche Hilfsmassnahmen in Badezimmern, WC, Treppenhäusern berücksichtigt werden muss. Durch vorsorgliche Planung in Altersheimen soll auch erreicht werden, dass die Zimmer im Krankheitsfall zu Krankenzimmern umgestaltet werden können, damit die Betagten nicht umgesiedelt werden müssen. Ein weiteres Thema galt der wirtschaftlichen Versorgung. Ihr soll das Dezemberheft des VSA gewidmet sein.

Ostschweiz

Das *Lukasheim*, ein *werdenbergisches Heim* für geistig behinderte Kinder, legt seinen Jahresbericht pro 1972 vor. Wie immer, gingen die Bemühungen dahin, den Kindern eine familiengerechte häusliche Atmosphäre zu bieten, indem gleichzeitig die schulischen Ziele verwirklicht und handwerkliche Fertigkeiten gefördert werden sollen. Um die Bevölkerung auf die Probleme und Alltagsorgen eines Heimes vertraut zu machen, haben Mitarbeiter in der Presse bebilderte Berichte über Schul-, Handarbeits- und Werkunterricht erscheinen lassen. Im Mai des vergangenen Jahres konnten die Erweiterungsbauten eingeweiht werden. Zusammen mit dem Umbau des alten Heimes sind nun die notwendigen und nach den neuesten heilpädagogischen Erkenntnissen geschaffenen Räume für 54 Kinder und 27 Angestellte bereitgestellt worden. Mit der Einweihung konnte im Betrieb ein seltenes Jubiläum, die 50jährige Dienstzeit des Melkers Robert Graf, gefeiert werden.

Laut *Pflegeheimprojektierung im Kanton Thurgau* ist für die Region *Arbon* ein Pflegeheim mit 40, für *Horn* eines mit 25 und für *Romanshorn* eines mit 46 Betten vorgesehen.

Der Jahresbericht der *Stiftung Heilpädagogisches Schulzentrum Rapperswil-Jona-Balm* gibt eine umfassende Orientierung über die Tätigkeit der Abteilungen. Die Textilwerkstatt beschäftigt 30 Mädchen in Näh- und Strickarbeiten und im Wandteppichknüpfen. Daneben werden auch Industrieaufträge ausgeführt. In den Werkstätten arbeiteten 60 Behinderte gegenüber 10 im Jahr 1967. Die Zahl der Ausbildungen stieg von 5 im Jahre 1967 auf 23. Bewegungsgestörte Kinder erhalten auch Physiotherapie. Abwechslung bieten Turn- und Badestunden, sowie gemütsbildende Tätigkeiten, wie Malen, Zeichnen, Singen und Musizieren. Mit der Erweiterung der Werkstätte St. Dionys und Balm sollen 100 Arbeitsplätze für Industrieaufträge geschaffen werden.

Jahresversammlung des Vereins thurgauischer Sprachheilheime. Nach einer kurzen Anlaufzeit hat sich die Schülerzahl von 12 auf 20 erhöht, was eine dritte Lehrkraft nötig machte. 14 von 32 betreuten Kindern konnten im Laufe des Jahres entlassen werden. Da man schon jetzt nicht mehr alle Anmeldungen berücksichtigen kann, wurde eine Planungskommission für eine zweite Schulabteilung eingesetzt. Hch. Bär

Aarau

In der Nähe der *Alterssiedlung Schönenwerd* soll nun auch ein *Altersheim* mit insgesamt 70 Betten, wovon 15 für die Pflegestation, gebaut werden. An die veranschlagten Kosten von 7 Millionen Franken sind 30 Prozent durch Staatsbeiträge, 40 Prozent durch die interessierten Gemeinden Schönenwerd, Eppenberg-Woschau, Däniken und Gretzenbach sichergestellt, und 30 Prozent sollen als Fremdkapital aufgenommen werden. Aus Anlass der 200-Jahr-Feier des *Schweizerischen Pestalozziheims Neuhof in Birr*, in welchem Johann Heinrich Pestalozzi sein grosses Lebenswerk begann, ist der Ausbildungsstätte für gefährdete Jugendliche aus der ganzen Schweiz eine Plastik des Wetzinger Bildhauers Eduard Spörri übergeben worden. Sie zeigt einen Jüngling, der im Begriff ist, ein Pferd zu besteigen. Die Stiftung Schweizerisches Pestalozziheim Neu- hof gab den Auftrag.

Bern

Der Berner Grosse Rat hat die Gemeinde *Oberburg* ermächtigt, der Stiftung Altersheim und Alterssiedlung Oberburg jährliche Betriebsbeiträge von 200 000 Franken zur Abzahlung des Darlehens von 4 004 500 Franken zu entrichten. Dem Kinderheim Stiftung Bechaux-Schwartzlin in Saint-Ursanne wurde ein Staatsbeitrag von 1 740 000 Franken zur Deckung der Kosten des Um- und Ausbaus bewilligt. Die Gemeinde Muri wurde ermächtigt, dem Pflegeheim Siloah zur Erstellung eines Pflegeheims einen jährlichen Beitrag von 350 000 Franken zu leisten.

Das Oberländische *Pflege- und Altersheim Utzigen* legt seinen 97. Jahresbericht vor. Anlässlich der Delegiertenversammlung äusserte sich der Präsident, Regierungsstatthalter Otto Weber, befriedigt über die gute Entwicklung des Heims. Dank der guten Führung durch die neuen Heimleiter ist die Weiterführung des Heims mit 258 Pflegepersonen gewährleistet. Den Heimbewohnern wurde im Laufe des Jahres viel Abwechslung geboten. Die Frauen aus Vechigen und Utzigen besuchen das Heim regelmässig in kleinen Gruppen, um mit ihnen zu spielen, sie zu beschäftigen oder ihnen einfach zuzuhören. Die Grundtaxen des Kostgeldes wurden auf minimal 15 und maximal 20 Franken erhöht.

Das Schlössli Ins, die Erziehungs- und Bildungsstätte für Kinder und junge Menschen auf der Grundlage anthroposophischer Pädagogik, kann im September das 20jährige Bestehen feiern. Zu diesem Anlass ist kürzlich eine Festschrift «Schlössli Ins» erschienen. Sie enthält im ersten Teil Beiträge dankbarer Eltern, ehemaliger Schüler, Erziehungsberatern und Psychiatern, von Dorfbewohnern, Mitarbeitern und den Heimgründern. Den Schluss bilden Proben aus der Dichterwerk-

statt des «Aetti», Vater der jetzigen Heimleiter. Das Schlössli hat sich in den 20 Jahren seines Bestehens aus bescheidenen Anfängen zu einer bedeutenden und bekannten Erziehungs- und Bildungsstätte entwickelt. Seit 10 Jahren ist ein heimpädagogisches Seminar angegliedert, wo Lehrer und Erzieher für eine differenzierte Heimgemeinschaft ausgebildet werden. Dies geschieht unter drei Gesichtspunkten: der gedanklichen Einführung in die Heimpädagogik mit berufsbildenden und allgemeinbildenden Fächern, in der Ausbildung zu künstlerisch-handwerklicher Tätigkeit und im nebenhergehenden praktischen Einsatz während dreier Jahre.

Das von Pro Juventute gegründete *Ferienheim Alpenblick in Aeschi bei Spiez* für Kinderkolonien, erholungsbedürftige Mütter, Bäuerinnen und Hausangestellte darf auf eine 30jährige segensreiche Tätigkeit zurückblicken. Viel Sorge bereitet gegenwärtig die Personalrekrutierung.

Solothurn

Seit 1970 findet jeden Frühling und Herbst in *Grenchen* eine Kinderkleiderbörse statt, deren Reinertrag jedesmal einem Kinderheim im Kanton Solothurn zufliesst. Diesmal brachte eine Frauendelegation der Mitarbeiterinnen das Geld auf den *Balmberg*. Es ist bestimmt für besondere Anschaffungen, die über das ordentliche Budget nicht möglich sind. Die Besichtigung des jeweiligen Heims durch die Ueberbringerinnen ist zugleich willkommener Anlass zu Kontakten mit der Bevölkerung, die dadurch mit den Heimproblemen konfrontiert wird und der Heimarbeit meist grosse Anerkennung zollt. Das Kinderheim Balmberg ist in den letzten Jahren vom Erholungsheim zum Durchgangsheim geworden. Zum Willkomm der Grenchener Gäste trugen die Heimkinder einen Vers vor, den sie mit ihrer Heimleiterin, Fräulein Mühlemann gedichtet hatten.

«Grüessech liebi Froue / Dir weit üses Chinderheim go gschoue / Eue Bsuech freut üs fescht, mir alli hei gärn vill Gescht / Die gsundi Bärgluft tuet üs guet / mir überchömmе Chraft und Muet / möge lache, jutze, springe / es fröhlichs Härz chöi mir hie finge.» ... Der Schluss: «s'güt gäng liebi Lüt uf Aerde / mir alli möchte frölech danke säge / das Gschänk mög vieli Liechтли witer träge!»

Zürich

Aus dem Jahresbericht der Schule für Soziale Arbeit, Zürich. Rektor Dieter Hanhart orientiert, dass das rasche Wachstum der Schule, bezüglich der Breite des Angebotes, aber auch von der Schülerzahl her (von 141 im Jahre 1967 auf 312 im Jahre 1972), zu einer Neu-Orientierung der Schulkonzeption geführt hat, die unter das Stichwort «Schulstruktur und Kooperation» zusammengefasst werden könne.

Die Gliederung der Schule erfolgte bisher nach dem Abteilungsprinzip. Abteilung A: Sozialarbeiterausbildung, und Abteilung B: Heimerzieherausbildung. Bei Neugründungen wurde dieses Prinzip übernommen, wobei unterschiedlich vorgegangen wurde. Für die Führung der Sozialarbeiter-Abendschule wurde eine neue Abteilung gegründet, für die berufsbegleitende Heimerzieherausbildung jedoch nicht. Daraus haben

sich nicht nur unterschiedliche Kooperationsformen entwickelt, es ergab sich auch eine unterschiedliche Zuordnung der Entscheidungskompetenzen. Die angestrebte Neuorganisation sollte Klarheit auch in diesen Fragen bringen. Zudem wäre es wünschbar, die neue Schulstruktur so anzulegen, dass künftige Entwicklungen, wie etwa der Einbau eines gemeinsamen Grundstudiums, nicht verbaut werden.

Der starke Andrang der Schule, etwa dreimal mehr, als Plätze zur Verfügung stehen, hat auch zu einem neuen Auswahlmodus geführt. Der feste Anmeldekurs wird künftig fallengelassen und die feste Selektion immer dann vorgenommen, wenn zirka 40 Anmeldungen vorliegen. Dies hat den Vorteil, dass die Bewerber sofort wissen, ob sie im nächsten Kurs aufgenommen werden; gleichzeitig den Nachteil, dass künftig Kurse schon lange vorher besetzt sind. Im Herbst wurde der erste Einführungskurs für Sozialpädagogen eröffnet, der auf die sozialpädagogische Fachausbildung vorbereitet. Ebenfalls koordiniert wurden die Supervisorinkurse, indem erstmals im Herbst 1972 ein intermethodischer, berufsbegleitender Supervisorinkurs angefangen wurde.

Pro Infirmis: Gastgeber der 54. Delegiertenversammlung von Pro Infirmis war diesmal das Kinderheim für praktisch bildungsfähige Kinder in der Schürmatt, Zetzwil. Bundesrat Dr. Nello Celio, Präsident von Pro Infirmis, wies in seiner Eröffnungsansprache auf das der Gesellschaft für die Belange des Behinderten noch immer fehlende Verständnis hin, die er in ihrem «seelischen Bereich» deshalb als noch sehr unterentwickelt bezeichnete. Dies ausgerechnet im Lande Pestalozzis, der sich die Integration der Benachteiligten schon zur Aufgabe gemacht habe. Solange die Öffentlichkeit nicht gewillt sei, gegenüber den Behinderten eine tolerantere Haltung einzunehmen, brauche es die Heime, und dies, trotz Widerstand und Kritik der gleichen Öffentlichkeit. Am Beispiel Schürmatt zeige sich deutlich, welche gute Resultate die Arbeit mit den Behinderten erbringe.

Erika Liniger, Zentralsekretärin, kam in ihren Ergänzungen zum gedruckten Jahresbericht ebenfalls auf die Probleme der seelischen Hilfe an die Behinderten und deren Angehörige zu sprechen. Sie beschäftigten den Sozialarbeiter weit mehr als die materielle und administrative, weil sie unter Einbezug der Umgebung, der Nachbarn, der Schule und der Verwaltungen zu geschehen habe und das Unverständnis in diesen Kreisen stellenweise enttäuschend sei, obwohl andererseits auch ein wachsendes Verständnis für die Behinderten festgestellt werden könne.

Der Gang durch die Schulungs- und Werkräume in der Schürmatt war für Aussenstehende sehr beeindruckend. Schon die Wahl des originellen und auf die Bedürfnisse der heutigen Zeit ausgerichteten Spielzeuge liess erkennen, wieviel Gewicht der Spieltherapie als Grundlage der späteren Arbeitstherapie beigemessen wird. Die ausgestellten Werkstücke legten bereitetes Zeugnis ab vom Erfolg der Bemühungen. Nicht minder beeindruckend wurden die auf den Nachmittag vorgesehenen Heimbesichtigungen, das Arbeitszentrum für Behinderte in Lenzburg, das Schweizerische Pestalozziheim im Neuhof, Birr, und die Schweizerische Schwerhörigen-Schule in Unterentfelden.

Tessin. Nach Angaben der Tessiner Zentralstelle für hilfsbedürftige Kinder sind vier Prozent der 250 000 Einwohner des Tessins geistig oder körperlich behinderte Kinder, die zum grössten Teil in Heimen untergebracht sind. Die meisten Heime werden vom Staat subventioniert, aber auf privater Basis geführt. Vor zweieinhalb Jahren ist von einem Blinden ein Kinderheim für mehrfach geschädigte, blinde Kinder, die «Casa Sorriso» in Tenero, gegründet worden. Drei Kinder haben vorerst darin Platz gefunden, und es liegen zwölf weitere Gesuche vor, denen aus finanziellen Gründen noch nicht entsprochen werden konnte. Eine Sammlung im Kanton hat 100 000 Franken eingebracht. Das reicht noch nicht, weitere 600 000 Franken sind erforderlich, zudem subventioniert der Staat Institutionen erst ab fünf Kindern.

Pro Senectute

Die Herbstsammlung 1972 der Schweizerischen Stiftung für das Alter (Pro Senectute) ist mit 2 330 395 Franken um 6,2 % gegenüber dem Vorjahr angestiegen.

Die Schweiz. Stiftung für das Alter hat einen handlichen Ringbuch-Katalog zusammengestellt, worin alle nötigen Angaben gemacht werden zu den 31 Filmen über Altersprobleme, die in schweiz. Verleihstellen erhältlich sind. Das laufend ergänzte Verzeichnis kann beim Zürcher Kantonalkomitee Pro Senectute, Forchstrasse 145, 8032 Zürich, angefordert werden.

Zu seiner 100-Jahr-Feier hat der Zürcher Malermeister-Verband eine originelle Aktion gestartet. In Zusammenarbeit mit Pro Senectute wurden 100 Zimmer renoviert, und zwar bei Betagten, die sich eine Renovation nicht hätten leisten können.

Neue Wege und Möglichkeiten in der Krankenpflege

In ihrem Pflege-Brief äussert sich Oberschwester Elisabeth Waser zu neuen Wegen und Möglichkeiten in der Krankenpflege. Im Zusammenhang mit dem Schwesternmangel und der Ueberforderung an die Schwester stellt sie die Frage, ob nicht auch bei uns, wie dies in Afrika beispielsweise üblich ist, auch die Angehörigen der Patienten einen Teil der Pflege übernehmen könnten.

HEKS

Wie gewohnt, legt das HEKS (Hilfswerk der evang. Kirchen der Schweiz) seinen ansprechend bebilderten und gestalteten Jahresbericht für 1972 vor. In vier Kontinenten (Europa, Afrika, Asien, Lateinamerika) werden Spitalzentren, Eingliederungsstätten für Invalide und Therapiezentren für Alkoholiker, Ausbildungsstätten für Handwerker, Techniker, Landwirte und Krankenschwestern, theologische Akademien und Kollegien, Gymnasien und Lehrerseminarien, Ferien-, Begegnungs- und Tagungszentren gebaut und unterhalten, damit sich Menschen frei und ungehindert entfalten können. Dazu kommen: Katastrophenhilfe, Wiederaufbau in Kriegsgebieten, Flüchtlingshilfe und Patendienste. An Spenden wurden im vergangenen Jahr 18 386 000 Franken verteilt, die Verwaltungskosten beliefen sich auf 860 000 Franken.